Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage: 27000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Kleine Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 226. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonnabend, 14. August 1875.

Politisches.

Emile de Girardin, einst einer der ärgsten Hetzer gegen Deutschland, einer der hervorragendsten Chauvinisten in Frankreich, macht in einem bemerkenswerthen Artikel der „France" vom 9. d. M. plötzlich Front gegen England und besonders gegen die jetzige auswärtige Politik der Minister Derby und Disraeli. Er nennt die letztere nur einen Wiederbelebungsversuch der ehemaligen Palmerston-Politik, deren Einfluß zur Zeit Ludwig Philipp's und Napoleon's III. für Frankreich nur nachtheilige Folgen gehabt habe. Während Frankreich sich damals an England anschloß, verlor es an Selbstachtung und die Achtung der anderen Großmächte, welche unbekümmert um die englisch-französische Allianz, wiederholt ihren Willen durchgesetzt haben. Girardin erinnert an die Verletzung der Artikel 6 und 9 des Wiener Congreß-Beschlusses bei der Annectirung Krakaus 1847 und an die Ohnmacht Englands dem Vorgehen Bismarck's gegenüber im Jahre 1870.

Die Meinungsänderung Girardin's ist keine vereinzelte in Frankreich, sondern spiegelt vielmehr die öffentliche Meinung wieder. Mehr und mehr überzeugt sich das französische Volk, daß Elsaß und Lothringen für immer verloren sind und ein Revanchekrieg gegen Deutschland erst in einigen Jahren möglich und auch dann ohne irgend Aussicht auf Erfolg ist. Da richten sich denn die Blicke nordwärts nach Belgien, wo das Volk durch Sprache und Religion der französischen Nationalität näher steht, als der ursprünglich zu Deutschland gehörige, mit Frankreich stets nur lose verbunden gewesene Volksstamm der Elsässer und Lothringer. Man erinnert sich plötzlich, daß Bismarck, natürlich nur um 1866 in Deutschland freie Hand zu haben, die französischen Diplomaten selbst auf den Gedanken gebracht, Belgien für Frankreich zu gewinnen, daß Bismarck sich über die englische Garantie der belgischen Unabhängigkeit stets nur geringschätzig geäußert habe. Mag man in Deutschland die damaligen Aeußerungen Bismarck's für diplomatische Schachzüge oder für aufrichtig halten, gleichviel, man kommt jetzt bereitwillig in Frankreich auf den Gedanken, sich an die Allianz der drei Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich anzulehnen, und hofft auf Vergrößerung der französischen Machtstellung auf Kosten Belgiens und Englands.

Bei Gelegenheit der deutschen Forderungen an Belgien im Prozeß Duchesne und der jetzigen deutschen Reclamation wegen Ansiedelung ausgewiesener deutscher Mönche an der belgisch-deutschen Grenze, hat es sich einestheils deutlich gezeigt, daß die belgische Regierung von England, trotz aller Garantieverträge, keinen wirksamen Schutz zu erwarten hat, aber ebenso, daß die belgische Regierung im eigenen Lande gegen die Jesuitenherrschaft Nichts auszurichten vermag. Der General der Jesuiten, Pater Johann Beckx, ist zu Sichem in Belgien geboren, war, vor seiner Ernennung zum Ordensgeneral, Rector der Universität Louvain und herrscht in seinem Vaterlande mit fast absoluter Gewalt. Das Heer seiner Anhänger ist aber dem Lieblingsland der Jesuiten, Frankreich, völlig gewonnen, denn die Tendenz des Ordens ist mehr und mehr französisch geworden und hat die Devise des sacré coeur zum Losungswort gemacht. Darauf bauen die französischen Politiker vom Schlage Girardin's und hoffen, mit dem Zeichen des sacré coeur Belgien baldigst an das Herz zu schließen, sobald es natürlich Deutschland gestattet, vor welchem sie doch Respect haben. Girardin deutet sehr zart an, daß, wenn Frankreich Belgien nicht so annectiren dürfe, wie Preußen sich Hannover angeeignet habe, so solle Frankreich sich begnügen, Belgien so zu stellen, wie Sachsen im deutschen Reiche gestellt sei, d. h. ihm seine Dynastie, seine politischen Einrichtungen und seine Communalverwaltungen lassen.

Für Deutschland hatte diese Meinungsäußerung das Interesse, daß wir erstens den Preis einer Allianz mit Frankreich kennen lernen und zweitens, daß wir daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß Englands Politik völlig isolirt ist. Erfreulich ist zugleich, daß man heute in Frankreich tief bereut, nicht nach der Schlacht bei Sedan Frieden mit Deutschland gemacht zu haben, und den nachfolgenden Bürgerkrieg, die Zeit der Franctireurs und der Commune, als verhängnißvollen Fehler betrachten gelernt hat.

Die endlosen Gräuel des Bürgerkrieges in Spanien haben ihren Eindruck auf den französischen Nachbar nicht verfehlt und man kommt etwas spät, aber doch endlich zu der Einsicht, wie richtig das Urtheil des deutschen Feldmarschall Moltke über die „Freiwilligen" und die sogenannten „Volksheere" ist, welche er jüngst in einem Briefe an Dr. Braun kundgab. „Schlimm genug", sagt Graf Moltke, „daß sich die Armeen bekämpfen müssen, die Völker soll man nicht aufeinander hetzen. Das ist die Rückkehr zur Barbarei. Ein regulärer Krieg ist wie ein Gewitter, welches eine Gegend schnell verwüstet, sie aber zugleich wieder fruchtbar macht, während ein solcher Kampf, wie er jetzt in Spanien wüthet, einem immerwährenden Unwetter gleicht, welches ganze Ernten vernichtet. Improvisirte Heere können aber nicht anders Krieg führen!" Die Einnahme der von den Carlisten mit zäher Ausdauer vertheidigten Festung Urgel wird nach dem Eintreffen der durch Frankreich geführten Belagerungsgeschütze, welche bereits eine tüchtige Bresche geschossen haben, nicht mehr lange auf sich warten lassen und General Martinez Campo kann dann seine ganze Kraft gegen den Rest der Carlisten concentriren. Die spanische Flotte hat bis jetzt nicht sehr glücklich in die Operationen eingegriffen und die carlistischen Strand-Batterien werden fast ebenso schnell wieder ergänzt, als sie die Schiffskanonen demontiren. Wenn die Regierung nicht im Landkrieg glücklicher gewesen wäre, so wäre das Ende des spanischen Bürgerkrieges gar nicht abzusehen.

Die Schwäche der türkischen Regierung hat die ursprüngliche kleine Steuerrevolte der Herzegowina zum förmlichen Bürgerkrieg heranwachsen lassen und Oesterreich sieht ein, daß es nicht länger müssig zusehen kann. Die Absendung einiger österreichischer Regimenter zur Besetzung der bosnischen Grenze ist Thatsache. Rußland hat, bei seinem naheliegenden Interesse, die Türkei zu ruiniren, bei der ganzen Sache sicher wieder die Hand im Spiel gehabt, denn woher sonst haben die armen Herzegowiner ihre trefflichen Hinterlader und die reichliche Munition? Welchen Antheil die Südslaven an dem Aufstand nehmen, beweist die Nachricht des Narodny Listy, daß der Belgrader Millionär Krzmanovics mit einigen Freunden ein serbisches Frei-Corps von 4000 Mann ausrüstet, ohne daß Fürst Milan diesen Neutralitätsbruch verhindern kann. Der junge Fürst hat eben eine sehr unruhige Bräutigamszeit und ist trotz allen Liebesglückes jetzt nicht zu beneiden. Wie einst der Tugendbund in Deutschland die Volksbewegung vorbereitete — so barg sich viele Jahre hindurch die südslavische Volksbewegung unter der Maske eines sogenannten Bildungsvereines, der Omladina, welche stets den Türkenhaß schürte und das Streben nach einem freien, unabhängigen Serben-Reich förderte. Dieser Geheimbund, die Omladina, liefert dem Aufstand immer neuen Zuzug begeisterter Jünglinge und ist ein wichtiger, idealer Factor bei dieser Frage, dessen Bedeutung Graf Andrassy unterschätzt hat.

Einen begeisterten Zug anderer Art bereitet der sächsische Graf Stollberg nach Lourdes in Frankreich vor, welcher zu reger Betheiligung an dieser Wallfahrt auffordert, um dort feierlich die Fahne zu weihen, welche er zu diesem Zweck von den Schwestern vom armen Kind Jesu in Aachen arbeiten ließ. Die Ueberführung dieses Weihegeschenks soll im September stattfinden, 75 Jahre nachdem der deutsche Dichter Voß darüber schrieb, „wie Fritz Stollberg ein Unfreier ward!"

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König empfing gestern Herrn Herrmann Krone in einer längeren Audienz, worin Letzterer über seine transoceanische Reise nach den Aucklands-Inseln und über die daselbst erfolgte glückliche Beobachtung des Venusdurchgangs Bericht erstattete. Bei den von Herrn Krone beabsichtigten Vorträgen über denselben Gegenstand, die gegen den Herbst stattfinden sollen, stellt Se. Maj. dero Gegenwart in Aussicht und legte überhaupt das lebhafteste Interesse für die Expeditionen und deren Resultate in huldvollster Weise an den Tag.

— Der Oberbürgermeister Dr. Andrä in Chemnitz hat das Ritterkreuz I. Classe des großherzoglich oldenburgschen Haus- und Verdienstordens erhalten.

— Der Präsident des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums, wirkl. Geh.-Rath Freiherr von Könneritz, ist am 12. August nach kurzem Krankenlager auf seinem Gute Weigsdorf in der Oberlausitz, wo er sich auf Urlaub befand, verschieden.

— Bereits im Dresdner Stadtverordneten-Collegium wurde seinerzeit bei Berathung über die Fortbildungsschulen von mehreren industriellen Mitgliedern des Collegiums dafür gesprochen, daß die Unterrichtsstunden nicht auf die Zeit von 6—8 Uhr Abends, sondern von 7 bis 9 Uhr angesetzt werden möchten. Diese Herren, die ihre Ansicht durch Schilderungen ihres eigenen Geschäftsbetriebs und ihres häuslichen Verkehrs mit ihren Lehrlingen unterstützten, blieben in der Minorität. Wie bedauerlich das ist, wird uns durch mancherlei Klagen, die wir hören, und manche Vorstellung deutlich gemacht und wir sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß, wenn man die Unterrichtsstunden noch auf die Zeit von 7 bis 9 Uhr verlegen wollte, man den sämmtlichen Industriellen, deren Lehrlinge zum Fortbildungsschulbesuch wöchentlich dreimal zu entlassen sind, einen großen Dienst erweisen würde, ohne nach einer anderen Seite hin zu schädigen. Erstens würde dadurch der Nebenzweck der Schule besser erreicht werden, der nämlich, daß die jungen Leute Abends nicht bummeln; nach 9 Uhr ist dies sicher weniger zu erwarten, als nach 8 Uhr. Zweitens ist die Zeit von 6 bis 7 Uhr meist die wichtigste Stunde, namentlich wenn der Meister weiter Niemanden, als einen Lehrling hat; der Localschluß fällt dann so wie so immer nach dem Chef anheim. Diese willkürlich festgesetzten Stunden sind eigentlich ein empfindlicher Eingriff in die Dispositionsfreiheit unserer Industriellen. Meistentheils werden auch die jungen Leute in Kost und Logis sich befinden; wie störend ist dann den Haushaltungen, wenn wöchentlich dreimal bis halb 9 Uhr das Abendbrod dem Lehrling reservirt werden soll. Einige Lehrherren erklärten uns, daß sie sich, um all' den Störungen in geschäftlicher Beziehung und den Unannehmlichkeiten zu entgehen, mit den Eltern ihrer Lehrlinge dahin vereinbart haben, daß sie selbst noch Etwas dazu zahlen, damit die Lehrlinge eine Fachschule besuchen können, wo die Unterrichtsstunden besser passen, wenn sie auch theurer sind. Das Richtigste wäre vielleicht gewesen, man hätte die Unterrichtsstunden auf den Vormittag oder Nachmittag verlegt.

— Am 21. vor. M. hat man im Neckar bei Neckarweihingen die Leiche eines unbekannten, gut gekleideten Mannes gefunden, der sich zuvor vom 16. bis 19. Juli im Hotel Silber zu Stuttgart aufgehalten und dort für einen Kaufmann aus Dresden ausgegeben hatte. Die Leibwäsche der Leiche war A. P. 6. gezeichnet und die Knöpfe an den Beinkleidern trugen die Firma des bekannten hiesigen Schneidergeschäfts von Stühmke und Kern. Die an der Hand dieser Notizen von der hiesigen Polizeibehörde angestellten Erörterungen sollen zu dem Resultate geführt haben, daß jener Leichnam jedenfalls einem seit ungefähr fünf Wochen von hier abgereisten Kaufmann Adalbert Paul gehören wird, welcher Mitinhaber einer hiesigen Cartonnagenfabrik bis kurz vor seinem Weggange von hier gewesen ist. Darüber, ob er sich selbst den Tod gegeben hat, oder ob derselbe infolge fremder Einwirkung eingetreten ist, sind die Erörterungen bei dem württembergischen Oberamtsgericht Ludwigsburg noch im Gange.

— Einiges Aufsehen erregte gestern Vormittag ein in der Nähe des Polizeigebäudes haltender kleiner, mit einem alten hungrigen Pferde bespannter Planwagen, auf welchem sich zwei Zigeunerfamilien mit zusammen 12 Kindern befanden. Wir hörten, daß die beiden Familien sich nach dem Schicksale der einen Zigeunermutter erkundigen wollten, die in einem Dorfe aus irgend einem Grunde verhaftet und herein nach der Stadt geschafft worden war.

— Gestern früh erschien auf dem Polizeibezirksbureau am Freiberger Platze ein hiesiger Cigarrenarbeiter in ganz durchnäßter Kleidung und erzählte, daß er von einem Haufen Weiber und Kinder verfolgt und in den Weißeritzmühlgraben getrieben worden sei. Der arme Mann litt am Verfolgungswahn und wurde nach dem Krankenhause geschafft.

— In verschiedenen deutschen Münzstätten ist man jetzt mit der Prägung der erst vor einigen Monaten vom Bundesrath genehmigten 50-Pfennigstücken (⅔ Reichsmark) beschäftigt.

— In größter Nähe unserer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung eröffnet heute, auf der Brückenstraße Nr. 6, die Gartenbaugesellschaft „Flora" ihre Sommer-Ausstellung", die nach den Vorbereitungen und Einsendungen, welche zu sehen wir Gelegenheit hatten, den besten früheren Ausstellungen derselben Gesellschaft würdig zur Seite gestellt werden kann. Einen besonders angenehmen Eindruck macht die gute Benutzung des gegen sonst viel größeren Raumes, so daß bei voller Uebersichtlichkeit des Ganzen jede einzelne Collection entsprechenden Raum erhalten hat. Diese Gartenbau-Ausstellung ist keine internationale wie die Cölner, sondern mehr eine locale, sie kann aber auch nicht, wie andere Kunst-, Industrie- oder Gewerbe-Ausstellungen, von längerer Dauer sein, denn Flora's liebliche Kinder sind nur zu schnell vergänglich. Als Preisrichter fungiren die Herren Geh. Hofrath Prof. Dr. Reichenbach, K.- und H.-Gärtner Schreiber, Seidel, Thalacker aus Leipzig, Vögler aus Annaberg, Mack aus Schönebeck, Matznetter aus Wien, Thümmler aus Hamburg, Gartendirector Bouche, Hofgärtner Melchior aus Großsedlitz, Park-Inspector Sperling aus Görlitz, Obergärtner König aus Moabit, Justizrath Dr. Stein, Consul Denso, Director Beger.

— In der Nacht vom 17. zum 18. September vor. J. war ein Zimmermann Namens Kußrow aus Zitzow in Pommern aus einer Zelle des hiesigen Polizeigefängnisses, deren Fenster nach dem Zeughaushofe zu liegen, ausgebrochen und bis jetzt nicht wieder zu erlangen gewesen. Wie wir vernehmen, ist es jetzt vor einigen Tagen erst gelungen, dieses Menschen, welcher sich hier namhafter Betrügereien schuldig gemacht hatte, in Breslau habhaft zu werden und ihn zu verhaften.

— In der Antonstadt hat in diesen Tagen eine Frau, die Gattin eines pensionirten Beamten, den Versuch gemacht, sich mit Phosphor zu vergiften. Es ist ihr jedoch nicht gelungen und durch geeignete ärztliche Vorkehrungen den etwaigen Folgen vorgebeugt worden.

— An der katholischen Hofkirche, zunächst der Augustusbrücke, ist man mit der Reparatur und Instandsetzung der auf dem hohen Vorbau befindlichen Heiligen beschäftigt, da viele durch die Unbilden des Wetters gelitten haben. Um Unglück zu verhüten, welches durch Herabstürzen erfolgen könnte, wird jetzt jede Figur genau untersucht. Es ist überhaupt ein Zeichen unserer Zeit, daß manche Heilige nicht mehr so fest stehen wie früher.

— Die Ausstellung kunstgewerblicher Medaillen vom Mittelalter im Kurländer Palais mit ihren reichen und lehrbaren Kunstschätzen wird mit Ablauf dieses Monats geschlossen. Eine neue vermehrte und verbesserte Auflage des Kataloges ist erschienen, welche die ungetrübteste Anerkennung aller Sachverständigen verdient. Durch diesen Führer ist es dem Beschauer möglich geworden, auf diesem kunstwissenschaftlichen Gebiete sich nicht allein einen geistigen Genuß zu verschaffen, sondern auch im Allgemeinen seinen eigentlichen Bildungsgang zu vervollkommnen. Der Zweck, den die Ausstellung verfolgt, scheint sich mehr, als die Jetztzeit es anfangs glauben machen wollte, zu rechtfertigen, denn von allen Gauen Deutschlands strömen Besucher herbei, um sich an den hier aufgestapelten Kunstschätzen fortzubilden. Bereits sind neue Bestellungen von nachzuahmenden Geräthen an hiesige Künstler ergangen. So hat z. B. der im Kataloge unter Nr. 196 aufgeführte Credenzschrank, eine reiche Intarsiaturarbeit mit biblischen Darstellungen, Nachahmung der Steinarchitectur, dem Herrn Baron von Gassen, Königl. Bairischen Gesandten hier, gehörend, so viel Beliebe zur Nachahmung gefunden, daß die Anfertigung eines gleichen durch Herrn Kammerherrn von Werdecq daselbst bereits in Auftrag gegeben worden ist.

— Der Dresdner Gewerbe-Verein unternahm am Donnerstag unter Leitung der Herren Brückner und Hans eine Exkursion nach Wurzen zur Besichtigung dortiger gewerblicher Etablissements. Die Betheiligung war nicht groß; aber gerade diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß Alles viel gründlicher besichtigt und daß die gegebenen Erklärungen von Allen verstanden werden konnten. Unter Donner und Blitz kam man an und wurde von den Mitgliedern des Wurzener Vereins mit Musik und Ansprache empfangen. Nachdem man sich die altdewährte, erfolgreiche und kostenlose Straßensprengung angesehen hatte, zog man mit Musik durch die Stadt und nach der Bindfadenfabrik der Herren Seifert u. Möberlin, die in Sachsen einzig in ihrer Art dasteht. Alles — das Walken der Hanffaser durch einen rotirenden konischen Stein, das Ordnen der Faden zum Versponnen, das Spinnen, Drehen und Appretiren der Waare — geschieht mit Maschinen. Die Faden wurden in allen Nummern, vom Zwirn bis zur Packschnur erzeugt; ebenso wurden auch alle Arten Maschinentreibgurte fabrizirt. Die zweite Fabrik, welche man besuchte, das Mühlen- und Bäckerei-Etablissement des Herrn Arletsch, ist ebenfalls ein Unicum, und dies sowohl wegen seiner Ausdehnung, als auch wegen der Vortrefflichkeit der gesammten Einrichtung und Production. In 10 Oefen von ganz eigenthümlicher Construction, in denen die Feuerung von der Backseite getrennt und die Backhitze durch überhitzten Dampf erzeugt ist, wird gleichzeitig Brod gebacken, was die Bahn nach Leipzig, Dresden ꝛc. verfährt. Nach Dresden schickt man langes Brod, nach Leipzig rundes, den in beiden Städten verschieden beliebten Brodbäckern entsprechend. Die Verarbeitung des Teiges geschieht nur mit Maschinen und in reinlichster Weise. Einen überaus freundlichen Anblick machte die Pfefferkuchenbäckerei, in welcher, ebenfalls nur durch Maschinen, die verschiedenartigsten Honigkuchen, Schiffszwieback, Crakes u. s. w. hergestellt werden. Ein Theil einer reizend geordneten, appetitlichen Musterausstellung solcher Waaren wurde den Besuchern freundlichst überlassen. Eine Brodprobe wurde ebenfalls vorgenommen. Hierauf besichtigte man noch die gewaltigen Dampfmaschinen, die Maschinen-Reparatur-Werkstätten, die ausgedehnten Mühlwerke aller Art und ganz besonders die vortrefflichen